# Chronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **62 (2006)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

behandelt eine Untersuchung unter dem Titel «Schweizer Hochdeutsch – schlechtes Hochdeutsch?», die sich mit der Frage befasst, wie Deutschschweizer die Schweizer Varianten des Standarddeutschen bewerten. Sie kommt zum Befund, dass die meisten der 50 Befragten deutschländische Varianten den schweizerischen vorziehen, und zwar in zunehmendem Masse, je höher sie die eigene Sprachkompetenz einschätzen; je höher jemand seine Deutschkenntnisse wertet, desto minder achtet er die Helvetismen. Von einem Bewusstsein von der Existenz gleichberechtigter nationaler Varietäten, wie sie die Linguistik propagiert, kann also nicht die Rede sein. Die Varietätenlinguistik ist demnach nicht nur beschreibend, sondern betreibt auch Sprachpolitik.

In Ulrich Ammons Sinn wäre es also, durch die Varietätenlinguistik noch Überzeugungsarbeit zu leisten, damit das Schweizer Standarddeutsch auch im Bewusstsein der diese Sprache Sprechenden den Status einer gleichberechtigten Varietät erlangt.

*Ernst Nef*

**Hinweis:**
PETER FAESI: Wer erzählt den Roman? Eine Einführung in die Erzähltechnik.
Der Verfasser, Professor an der FHS, Hochschule für Angewandte Wissenschaften St. Gallen, hat mit diesem 43 A4-Seiten umfassenden Arbeitsheft ein neues, auch graphisch sehr ansprechendes Lehrmittel zur Technik des Erzählens geschaffen. Die verschiedensten Erzähltechniken werden kritisch dargestellt und auch an Übungsbeispielen gut fasslich erörtert. Ein Arbeitsheft für Studierende der Literaturwissenschaft; es kann aber auch von sonstigen Interessenten kostenlos bezogen werden bei:
peter.faesi@fhsg.ch oder bei FHS St. Gallen – Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Fachbereich Wirtschaft, Kreuzbleicheweg 4, Postfach 70, CH-9013 St. Gallen.

# Chronik

## Kritik aus der Schweiz an der neuen Rechtschreibung

Die Schweizer Orthografische Konferenz (SOK) hat an der am 1. August dieses Jahres in Kraft getretenen neuen Rechtschreibung mehrfache Kritik geübt. Am einleuchtendsten ist ihre Beanstandung der «falschen Auffassung von orthografischer Variante», die auch in den neuen Regelwerken von Duden und Wahrig herrscht; so sei zum Beispiel *wohl bekannt* keine orthographische Variante zu *wohlbekannt*, sondern drücke eine andere Bedeutung aus, führt die SOK aus. Nicht abfinden will sich die SOK mit den viel diskutierten neuen Schreibungen nach der Art der bekannten *Gämse (behände, gräulich, schnäuzen)*. Es handle sich da um falsche

Herleitungen; das stimmt, nur kamen diese neuen Schreibungen gar nicht durch Berufung auf die Etymologie zustande.

Für das Schweizer Standarddeutsch schlägt die SOK eine grössere Berücksichtigung des schweizerischen Usus vor, das heisst z. B. *Caramel* statt *Karamell*, das nach neuer Rechtschreibung noch allein als richtig gilt.

## Bündner Sprachengesetz verabschiedet

Der Bündner Grosse Rat hat Mitte Oktober ein Sprachengesetz erlassen, durch das die sprachliche Vielfalt im einzigen dreisprachigen Kanton gesetzlich verankert ist. Vor allem wird dadurch die Stellung des Romanischen gestärkt.

## Noch knapp 1000 Rätoromanen in Zürich

Noch knapp 1000 Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Zürich sprechen als Hauptsprache Rätoromanisch. In den Siebziger- und Achtzigerjahren gaben noch 2500 Personen in Zürich Rätoromanisch als ihre Hauptsprache an, womit Zürich hinter Chur die Gemeinde mit der zweitgrössten Zahl Romanisch Sprechender war. Heute liegt Zürich diesbezüglich auf Platz sieben. Nach den Statistikern ist der Rückgang jedoch kaum auf eine Rückwanderung nach Graubünden zurückzuführen, sondern darauf, dass für viele Ratöromanen in der Zürcher «Diaspora» Deutsch zur Hauptsprache geworden ist.

In den Stadtzürcher Schulen soll künftig Rätoromanisch – gedacht ist dabei wohl an das Rumantsch Grischun – als Freifach angeboten werden. Das verlangt jedenfalls ein Vorstoss der Partei der Schweizer Demokraten, der Anfang November vom Gemeinderat (Legislative) unterstützt wurde.

## Zunahme der Maturandinnen und Maturanden

Im Jahre 2005 erlangten 27 200 Personen einen Maturitätsabschluss (gymnasiale oder Berufsmaturität). Das sind 26 Prozent mehr als im Jahre 2000. Etwas mehr als die Hälfte der Maturitätszeugnisse (52%) gingen an Frauen. 90% der Personen mit gymnasialem Abschluss und 58% derjenigen mit Berufsmaturität beabsichtigen, an einer Hochschule zu studieren.

## Zwei Fremdsprachen in der Primarschule

In den Kantonen Thurgau, Schaffhausen und Zug sind Initiativen zur Abstimmung gelangt, die sich gegen das Unterrichten von zwei Fremdsprachen in der Primarschule richteten. In allen drei Kantonen wurden die Initiativen von den Stimmberechtigten abgelehnt. Die Abstimmung über eine gleiche Initiative im Kanton Zürich stand bei der Drucklegung dieses «Sprachspiegel»-Hefts noch aus.